

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	7 (1921)
Heft:	32
Artikel:	Heim zur Mutter! : (Gedanken zum Feste Mariä Himmelfahrt)
Autor:	Haenni, P.R. / Gertrudis, Leontine
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-533868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7. Jahrgang.

Nr. 32.

11. Aug. 1921

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14
21.66 Telephon 21.66

Druck und Verkauf durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check IX 0.197) (Ausland Portozuschlag).

Inhalt: Heim zur Mutter! — Sophokles' Ajax, die Tragödie des autonomen Menschentums. — Eidgenössische Maturität. — † Dr. J. J. Stössel, alt-Seminardirektor. — Ein einfaches Mittel. — Schulnachrichten. — Inserate.

Beilage: Volksschule Nr. 15.

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Inseratenannahme: Publicitas Luzern
Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Heim zur Mutter!

(Gedanken zum Feste Mariä Himmelfahrt.)

Von Dr. P. R. Haenni O. S. B.

Als nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges die Sieger in ihre Heimat zogen, wurden ihnen zahlreiche Triumphbögen mit sinnvollen Inschriften errichtet. Eine dieser Inschriften, so bemerkte ein Teilnehmer des Feldzuges, habe ihm besonders gut gefallen und sei nie mehr seinem Gedächtnisse entchwunden, sie lautete: „Heim zur Mutter!“ Aus diesem Geständnis ist ersichtlich, welche Rolle die Mutter in der Gedankenwelt selbst des rauhen Kriegers spielt und wohin am liebsten seine Erinnerungen schweifen.

Vor wenigen Wochen habe ich in dem Tagebuch eines jungen bayerischen Offiziers, der den ganzen letzten Krieg durchgemacht, gelesen und geblättert, und wiederum erwies sich in diesen Aufzeichnungen der Gedanke an die Mutter als der eindrucksmächtigste. Aufs neue zog es stets den jungen Kämpfer, wenn er seine Erinnerungen im Unterstande buchte, in den Bannkreis dieser einzigartigen Macht, und keine Feder wäre wohl imstande zu schildern, was in seinem Herzen vorgegangen, als er im Augenblicke des Wiederehens nach vier langen, bangen Jahren der Trennung am Mutterherzen ruhte. Um die Erfüllung seines heißesten Wunsches: „Sieg dem Vaterland“ hatte ihn das Schick-

sal betrogen, nicht aber um die Verwirrung des zweiten: „Heim zur Mutter“.

Heim zur Mutter! Ist das nicht auch die Lösung jedes echten Christenmenschen, der den lieben Herrgott zum Vater und Maria zur Mutter hat? In unserem Erdendasein spielt der Kampf die Hauptrolle und Sankt Paulus Wort: „Das Leben des Menschen hienieden ist ein Kriegsdienst“ ist mit Recht zu einem geflügelten geworden. Zwischen den Herzens engen Wänden werden nicht selten Schlachten geschlagen, im Vergleich zu denen, die der Weltgeschichte nur Kinderspiele sind. Das Ringen um die idealen Güter, um die Sicherstellung unseres Seelenheiles gegen die Mächte der Finsternis, ist das härteste, das längste und verzehrendste. Wie der Krieger in der Schlacht, so sehnt sich der Christ in seinem Seelensturme nach der Hilfe der Mutter und fleht heulzend zu ihr:

Mutter, mir bangt vor der lauernden Tücke,
Vor den Gefahren, die ringsum mir drohn,
Jungfrau, ich zitt're im tobenden Kampfe,
Denn mit mir kämpfen Haß, Bosheit und
Hohn.

Siehe, mit süßem Sirenengesange
Lockt mich die Welt in ihr täuschendes Glück...
Oft will's mich ziehen mit tausend Gewalten

Jungfrau, o Mutter halt mich zurück,
Bis einst dort oben vereinigt wir sind,
Immaculata, schüze dein Kind!

Diese Bitte klingt besonders innig am Tage der Himmelfahrt Mariens. Wie den in fernen Landen weilenden Sohn am Sterbtag seiner Mutter mächtiges Heimweh ergreift nach jener, die ihm einst als Kind die Tränen von den Wangen geküßt, so zieht an diesem Freudenfest der Mutter Gottes leise wie stilles Geläute der Wunsch durch die Seele des Marienkindes: „Heim zur Mutter“ ... Die Festakorde des kirchlichen Offiziums: „Heute fuhr die Jungfrau zum Himmel empor; freuet euch, sie herrscht nun ewiglich mit Christus,“ steigern noch diese Sehnsucht. An der Wiederehensfreude der Mutter und des Sohnes möchte auch das Kind teilnehmen. Doch, solange der Lebensfaden des Menschen nach Gottes ewigem Ratschlüsse weiter gesponnen und des Himmels Freuden in bangem Kampfe erstritten werden müssen, gilt es die Erinnerung an diesen herrlichen Triumphzug möglichst lebendig in der Seele zu erhalten und am Himmelfahrtstage der Mutter mit den lebhaftesten Farben aufzufrischen.

Das war sicher auch der Zweck jener lieblichen Feier, die sich alljährlich am Feste der Auffahrt Mariens im mittelalterlichen Rom abspielte.¹⁾ Unter den zahlreichen Heiligtümern der ewigen Stadt sind zwei der ehrwürdigsten und ältesten die große, dem Erlöser geweihte Lateranbasilika und die schöne Marienkirche Santa Maria Maggiore. Im „Allerheiligsten“ (Sancta Sanctorum) der Lateranbasilika, die gewissermaßen als der irdische Palast und die Heimstätte des Heilandes galt, stand ein Bild des Erlösers aus Zedernholz, von dem es hieß, es sei nicht von Menschenhänden verfertigt worden ... Als den Palast der Himmelskönigin wurde Santa Maria Maggiore mit dem wunderschönen Marienbilde, für dessen Maler man nach dem Volksmunde den hl. Lukas hielt, verehrt. Jedes Jahr versammelte sich am Abend vor Maria Himmelfahrt eine große Menschenmenge vor der Christuskirche auf dem Lateran. Es fanden sich der Papst und die Kardinäle, Fürsten und Edle von Stadt und Land, Bischöfe, Priester und Ordensleute, unabsehbare Volkscharen zur Feier der großartigen Himmelfahrtsnacht ein. Im Zauberthein der tausenden von Fackeln flammte der Lateran. Die Kardinäle

traten in das „Allerheiligste“, hoben das Bild des Erlösers auf ihre Schultern, und nun wallte das Volk in mächtigem Zuge unter Psalmen- und Litaneigesang von der Erlöserkirche zum Esquilinischen Hügel. Es war ein feenhafter Zug, der Hochzeitszug des Bräutigams Jesus Christus, der im Glanze der Fackeln seine himmlisch reine Braut heimholte zum Hochzeitsmahl: Eine wundervolle Erinnerung an jene Stunde, da der Heiland umgeben von lichten Engeln hören seine Mutter Maria mit Leib und Seele heimholte in den Himmel. Gleich einer Braut war die schöne Marienkirche geschmückt, um den Bräutigam Jesus Christus zu empfangen. In feierlichen Akorden erklang in ihren hell erleuchteten Hallen das feierliche Nachtoffizium von Mariä Himmelfahrt. Sobald der Papst an den Altar trat, tönte es jauchzend im Introitus: „Freuen wollen wir uns alle im Herrn, da wir einen Festtag feiern der seligen Jungfrau Maria zu Ehren, ob deren Himmelfahrt die Engel jubeln und den Sohn Gottes preisen.“ Müsste nicht bei diesem wunderbaren Festakt die Marienliebe der Gläubigen mächtig gesteigert werden und mit den Fackeln dieser Himmelfahrtsnacht sich auch das Herz verzehren in dem Liebesrufe: „Heim zur Mutter“?

Die Wegspuren der Mutter zum Himmel kann das Marienkind nicht aus den Augen verlieren. Auch ihm ist der Aufstieg zum Himmel verheißen, wenn es in seinem Erdenwallen die Lilie der Reinheit nicht zerbricht und zertritt. Der Heiland selbst wird mit dem himmlischen Hofe kommen, um es heimzuholen zur Mutter. In ergreifenden Worten schildert uns diesen Siegeszug das herrliche Gebet, das die Kirche am Sterbelager der Thüren verrichtet: „Deiner scheidenden Seele ziehe entgegen der Engel glänzende Schar! Der Apostel hoher Senat neige sich zu dir! Der weißgelleideten Märtyrer siegreiches Heer empfange dich! Der Bekennner liliengezierte Menge umgebe dich! Der Chor frohlockender Jungfrauen nehme dich auf! Mit seinen milden, freudig leuchtenden Augen möge Jesus Christus dich empfangen und für ewig seinen Ausgewählten zugesellen.“ Das ist der Lohn zarter Gottes- und Marienminne. „Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott,“ und wir können hinzufügen, auch Maria anschauen.

¹⁾ Vgl. Lebensquellen vom Heiligtum. v. Ludwig Fischer. Verder 1920, S. 181 f.

Ein letztes Bild.

Der Ton des Sterbeglöckchens zittert durch die Hallen eines Dominikanerklosters. Ein Bruder, der vor vielen Jahren das Gelübde abgelegt: „Ich verspreche Gott, der seligsten Jungfrau Maria und meinem Obern Gehorsam bis zum Tode,“ rüstet sich zum letzten Gange. Aus seinem brechenden Auge flammt der Wunsch: „Heim zur Mutter!“ In der Sterbezelle sinken alle Mitbrüder, die herbeigeeilt sind, auf die Knie und sangen zu singen an. Wie? Ein Gesang an einem Sterbebette? Beim letzten Ringen einer lieben Seele weint und klagt man, und die Predigerbrüder singen? Was muß das für ein eigenartiges Lied sein? ... Das Lied ist jedem Kind bekannt, es lautet: Salve Regina, mater misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra salve. Ad te clamamus exiles filii Hevae. Ad te suspiramus gementes et flentes in hac lacrimarum valle ... Et Jesum benedictum fructum ventris tui post hoc exilium ostende. O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria. Es ist das Lied der Sehnsucht mit Vorzug, der Sang der erdentsattten Seele, die nach Jesus und Maria dürstet, den die Söhne des heiligen Dominicus ihrem Mitbruder am Sterbebette singen. Die Sehnsucht des Scheidenden nach der Mutter steigert sich, bis das Herz in Liebe zerspringt und der Seele heißer Wunsch am Herzen der Mutter in seligem Genusse erstirbt ... Wie sinnvoll ist dieser Brauch des Predigerordens. Mit Maria schließen die Dominikanermönche ihr Tagewerk ab, und singen bei der zu Ehren Mariens abgehaltenen Abendprozession stets das Salve Regina. Unter dem Schutz und Schirm der gebenedeiten Gottesmutter will

darum auch der Predigerbruder nach vollbrachtem Tagewerk sein Leben aushauchen.

Machen wir es diesen großen Marienverehrern nach. Das Salve Regina sei unseres Lebens und Sterbens Nachtgebet. Es werde für uns zur Himmelsleiter, auf der wir täglich zur Mutter emporsteigen, bis sie bei unserem letzten Salve selbst herunterkommt und uns an ihrer Mutterhand zum Himmel führt, nach dem wir so oft an ihrem Jubelfeste sehnsuchtsvoll Ausschau gehalten.

Noch sind wir im Tale der Tränen, im Lande der Hoffnung. Wie du, o Maria, auf des Delbergs Höhen deinem Sohne voller Sehnsucht nachgeschaut bei seinem Aufstieg in den Himmel, so folgen wir heute mit Aug und Herz dem wunderbaren Schauspiele deiner Himmelfahrt und deiner Krönung zur Rechten des Vaters und preisen in seligem Sehen und Hoffen deinen Heimgang zum Sohne mit den Worten einer Seherin:

Dem Licht entgegen schwelbst du, leuchtend
rein,
In sehnuchtsvolle Liebe ganz versunken,
„Magnifikat in alle Ewigkeit“
Klingt es von deinen Lippen wonnetrunken.
Dein hehrer Blick, von keiner Schuld ge-
trübt,
Sieht schon der Heimat goldne Tore offen,
Was du geglaubt, wird nun ein selig Schauen,
Erfüllung winkt dem nimmermüden Hoffen.
Und durch den Jubelchor der Engelshar
Hört deine Seele einen Ruf ertönen:
„Komm, meine Freundin, dein Geliebter
harrt,
Dich mit dem Diadem der Königin zu krönen.“
(Leontine Gertrudis.)

Sophokles' Ajas, die Tragödie des autonomen Menschentums.

Von Dr. P. J. B. Egger O. S. B., Rektor, Sarnen.

(Schluß.)

II. Das Selbstmordproblem im Ajas.

Wie wir bereits gehört, stößt man sich an dem Selbstmord des Ajas. Der Selbstmord, sagt man, ist eines der größten Verbrechen, ein Verbrechen, vor welchem die menschliche Natur zurückflaudert; und dennoch läßt der Dichter dies Verbrechen seinen Haupthelden begehen. Das wirkt

verleidend und raubt dem Drama seinen Wert.

Dagegen ist erstens zu sagen, daß man gerade die schönsten Dramen der Weltliteratur verworfen müßte, wollte man jene Stücke zurückweisen, in welchen ein Selbstmord vorkommt. Zweitens muß der Dichter das Leben schildern wie es ist, und im wirklichen Leben kommt Selbstmord oft